



Nürnberg's Festtage

Ein Stimmungsbild von Dienstag mittag

Nürnberg, 8. Sept. Die Parteitagsgäste, deren Zahl sich von Stunde zu Stunde vervielfacht, benutzen den Dienstag dazu, durch die schönen Straßen zu wandern, von der Burg den herrlichen Ausblick über die Stadt und weit in das fränkische Land hinein zu genießen und den Zeugen aus deutscher Vergangenheit, den Kunst- und Kulturschätzen, einen Besuch abzustatten. Natürlich herrscht auf den Straßen das Bunt der Uniformen vor. Viele Trachten verraten, wie stark auch bereits der Besucherstrom aus den ländlichen Gebieten eingestrahlt hat. Mit frohen Liedern ziehen die Angehörigen des weiblichen Arbeitsdienstes des NSDAP. und der HJ durch die Straßen. Mit klingendem Spiel marschieren die braunen, schwarzen und feldgrauen Kolonnen zu ihren Quartieren oder zu einer letzten Generalprobe. Die Verkäufer der Festprogramme, Festheftchen und Festpostkarten haben Hochbetrieb. In der Innenstadt hat die Verkehrsperre bereits eingeleitet. Nur in den frühen Morgenstunden können die Gaststätten und die Geschäfte beliefert werden. Nur Wagen mit besonderen Ausweisen haben Durchfahrtsrecht. Am Hauptbahnhof, der immer neue Massen ausstößt, herrscht ein fast lebensgefährliches Gedränge. Schließlich laufen ja nicht weniger als 1000 Sonderzüge ein, die entladen und bis mehr als 200 Kilometer von Nürnberg entfernt abgestellt werden müssen. Diese Wagenzüge haben allein eine Länge von 170 Kilometer, und es ist unvorstellbar zu erraten, welches Maß von organisatorischer Umsichtigkeit und aufopfernder Arbeitsleistung erforderlich ist, um allein dieses eine Problem zu bewältigen.

Außerordentlich stark ist auch in diesem Jahre das Ausland vertreten. Man hört alle Kultursprachen, und nicht weniger als 28 Nationen haben Pressevertreter entsandt, die die Herrschaft der Bewegung, den Parteitag des deutschen Volkes, in Wort und Bild festhalten wollen. Für sie und die deutschen und ausländischen Pressevertreter ist in bewunderungswürdiger Weise gesorgt worden, um ihnen die schwere Aufgabe tunlichst zu erleichtern. Zum erstenmal hat die Organisationsleitung Pressebesucher eingeleitet, die in ihren schmutzigen Uniformen eine neue Note in das bunte Bild bringen. Auch die Zahl der Ehrengäste nimmt ständig zu. Überall, wo die führenden Männer der Bewegung auf den Straßen erkannt werden, empfängt sie ein herzlicher Jubel.

Rede des Reichspressechefs

beim Empfang der Presse auf dem Reichsparteitag
Das Wesen des nationalsozialistischen Staatsgedankens

Nürnberg, 8. Sept. Beim Empfang der Presse auf dem Reichsparteitag hielt der Reichspressechef der NSDAP, Dr. Dietrich eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Wenn wir Sie, die Vertreter der deutschen und ausländischen Presse hierher nach Nürnberg zur großen Heerschau der Partei gebeten haben, und diesen Empfang im Laufe der Jahre zur traditionellen Einleitung unserer Reichsparteitage werden lassen, dann bitte ich Sie, darin den Ausdruck unseres Willens zu gegenseitigem Verständnis und sachlicher Zusammenarbeit erblicken zu wollen. Wir bezugnen der Presse als der Trägerin der öffentlichen Meinung unsere Achtung — und erwarten von ihr, daß sie ihrer publizistischen Aufgabe in gleichem Geiste dient. Das ist, glaube ich, eine Plattform, auf die wir alle treten können.

Die Presse ist das Sprachrohr der Völker, das Auge und das Ohr der Welt. Sie steht immer und überall an den Brennpunkten der Ereignisse. Und wenn Schmerz und Leid in den letzten Jahrzehnten ihr mehr die Feder führten als Freude und Glück im Schicksal der Menschen, so dürfte sie oft genug doch auch frohe Kämpferin des Schönen und Erhabenen unserer Zeit sein.

Nürnberg — Pulsschlag der Nation

Wenn in diesen Wochen der olympischen Feier die Welt Gelegenheit hatte, ein echtes Bild des neuen Deutschland zu sehen, dann wird sie es überzeugend nur begreifen, wenn sie auch die inneren Kräfte erkennt, die es geformt und gestaltet haben. Und wo könnte man das tragende Element der deutschen Wiedergeburt, die Nationalsozialistische Partei in ihrer dynamischen Verbundenheit mit dem gesamten Leben der Nation, in ihrem inneren Wesensgefüge und ihrer geistigen Wertordnung besser kennen lernen als hier in der einzigartigen geschlossenen Ausdrucksform des Reichsparteitages. Die Reichsparteitage der NSDAP. in Nürnberg sind ja keine Veranstaltungen im üblichen Sinne, mit begrenzter politischer oder kultureller Zielsetzung. Der Reichsparteitag ist die alljährlich wiederkehrende umfassende Rundgebung, auf der sich das Sein und Wollen der Partei zum Sinnbild und Wesensausdruck der ganzen Nation erhebt. Was Worte nur schwer begreiflich zu machen, was Rede und Schrift nur unvollkommen auszudrücken vermögen, das kann der unvoreingenommene Betrachter hier als ein erlebtes Ganzes in sich aufnehmen. Hier in Nürnberg, inmitten der Ergriffenheit der Hunderttausende, die den Gleichklang ihrer Herzen mit dem Pulsschlag der Nation fühlen, wird er erkennen, daß die nationalsozialistische Weltanschauung wirklich dem innersten Wesen des deutschen Volkes entspricht.

Die modernste Demokratie der Geschichte

Und hier auf dem Reichsparteitag, wo der Zusammenklang von Führung und Volk durch das lebendige Band der Partei so wunderbar in die Erscheinung tritt, wird er aus eigener Anschauung bestätigt finden, was wir behaupten: daß die nationalsozialistische Staatsform als autoritäre Volksherrschaft in Wahrheit die modernste Demokratie der Geschichte ist. Dr. Dietrich belebte und erläuterte diese Feststellung dann durch einige Hinweise, die zeigten, daß die Entwicklungsgeschichte aller demokratischen Staatsformen von einem einzigen großen Problem beherrscht ist, dem grundsätzliche und entscheidende Bedeutung zukommt: Von dem Problem der Überwindung der Spannungen zwischen der Erhaltungstendenz der Staatsorganisation und dem ewig im Fluß befindlichen Leben des Volkes. Demokratie bedeutet Herrschaft des Volkes, nicht Herrschaft der Mehrheit des Volkes, nicht also Herrschaft der Zahl.

Der Nationalsozialismus, der diesen anspruchsvollen und verhängnisvollen Irrweg erkannte, hat einen grundlegend neuen, wie wir heute wissen, richtigen Weg zur Verwirklichung der Demokratie beschritten. Der nationalsozialistische Staatsgedanke stellt den Mehrheitsbegriff einer falsch verstandenen Demokratie das Verantwortungsprinzip des echt demokratischen Führerstaates entgegen. Er sieht den Willen des Volkes nicht in der toten Zahl, sondern erfährt ihn in der ständigen Verbundenheit mit dem Leben des Volkes selbst.

Die Institution, die der Erreichung dieses höchsten staatspolitischen Zweckes dient und — ich möchte sagen — die geschichtliche Problematik der Demokratie löst, ist die nationalsozialistische Partei. Sie ist nicht Partei im parlamentarischen Sinne, sondern sie ist die Partei des deutschen Volkes! Ihre Struktur ist spezifisch gemeinschaftsbildend. Sie ist aus dem Volke selbst herausgewachsen und hat alle Funktionen des Gemeinschaftslebens bereits von Grund auf in sich selbst entwickelt. Darum kann sie in so einzigartiger, geradezu idealer Weise ihre Aufgabe erfüllen: das unaufhörliche wirkliche lebendige Bindeglied zwischen Staat und Volk zu sein, das beide zu einer unzertrennlichen Einheit werden läßt.

Ihre Organisation reicht tief bis in den Wurzelboden des Volkes hinunter und erfährt die ganze Nation bis in die letzten Verzweigungen ihres öffentlichen und privaten Lebens. Der Generalauftrag, der ihr erteilt ist, heißt: Das Wohl des Volkes! Jeder in der Partei ist für diesen Auftrag verantwortlich, vom obersten Führer bis zum kleinsten Blockleiter und einfachen Parteigenossen.

Verantwortlichkeit ist der oberste Grundsatz wahrer Demokratie. Der Abgeordnete des parlamentarischen Parteienstaates ist niemand verantwortlich, der Ortsgruppen- oder Kreisleiter der Partei trägt persönlich die volle Verantwortung für seinen gesamten Führungsbereich. Das ist der Unterschied! Die Partei hält ihre Hand am Pulsschlag des Volkes.

Partei und Staat — unlösbar verbunden

Aber die Partei verkörpert nicht nur den Willen des Volkes, sie vollzieht ihn auch durch ihre besondere Verbundenheit mit dem Staat. Wie sie auf der einen Seite im Volke fest verwurzelt ist, so ist sie auf der anderen Seite auch mit dem Staat und seiner Führung innerlich unlösbar verwachsen. Partei und Staat sind nicht ein und dasselbe, denn ihre Aufgaben sind verschieden. Die Partei befiehlt dem Staate, aber sie ist nicht der Staat! Die Partei hat die politische Führung, der Staat die Funktion der Verwaltung. Beide sind sachlich getrennt, aber personell miteinander verbunden. Der Führer der Partei ist zugleich die oberste Spitze des Staates. Die Partei gibt durch ihre Lebens- und Leistungshilfe dem Staate unaufhörlich die Männer, die er zur politischen Führung bedarf. Damit ist durch die nationalsozialistische Partei auch die Führung des Staates für alle Zeit mit dem stütenden Leben der Nation verbunden und durch sie das oberste Gesetz der Demokratie, die Homogenität von Volk und Staat in einzigartiger Weise verwirklicht.

Wir haben nicht in Phrasen und Schlagworten von Sozialismus geredet, sondern ihn lebendige Wirklichkeit werden lassen. Wir haben eine Volksgemeinschaft gestaltet, in der es durch zweckmäßige Organisation und einzigartige Entfaltung der Kräfte gelungen ist, der sozialen Sehnsucht von Jahrhunderten Erfüllung zu geben und die Harmonie der Interessen in einem für menschliche Begriffe denkbar möglichen Maße zu verwirklichen. Wir haben in unserer Volksgemeinschaft nicht den Sozialismus der Nichtsköner, sondern den Sozialismus der Leistung und der Verantwortung, die natürliche und daher einzige Harmonie der Interessen, die es gibt.

Wir haben dem Volke auch die Freiheit gegeben. Wir haben es zunächst befreit von politischen Wahnvorstellungen und es wieder wahrhaft politisch denken und fühlen gelehrt, damit es die Bedeutung und den Wert der Gemeinschaft auch für seine eigenen Interessen, für sein eigenes Leben erkennt. Die Freiheit ist hier auf einer höheren Ebene verwirklicht und zur schöpferischen Verpflichtung für das Wohl der Gemeinschaft geworden.

Dann appellierte Dr. Dietrich an die Presse, die es als eine besondere Verpflichtung empfinden sollte, sich nicht zum Anwalt des Vergangenen, Ueberlebten, sondern zum Sprachrohr des befruchtenden Neuen zu machen. In seinem Schlußwort über den örtlichen Rahmen des Parteitages wies Dr. Dietrich dar-

auf hin, daß das Reichsparteitagfeld erst im Ausbau begriffen ist. Hier angelehnt der allehrwürdigen Herrlichkeit des mittelalterlichen Nürnbergs soll das deutsche Olympia erstehen, als ein Heiligtum der Partei, als ein ewiges Denkmal der deutschen Wiedergeburt, als der Stein gewordene Ausdruck deutscher Größe, deutschen Lebensgefühls und deutscher Kultur. Nicht nur die Hände deutscher Arbeiter errichteten diese gewaltigen Bauten, sondern auch ihre Herzen haben Anteil an diesem Werke, dem Denkmal der sozialen Befriedung und der nationalen Befreiung des deutschen Volkes.

Glocken läuten den Parteitag ein

Nürnberg, 8. Sept. Ganz Nürnberg hat am Nachmittag des Dienstag nur ein Ziel: die Innenstadt. Nach wechselndem Wetter hat sich die Sonne nun doch siegreich behauptet und sie ergießt ihr stützendes Licht über das Bunt der Fahnen und Tücher, der Girlanden und Kränze. Den ganzen Weg vom Deutschen Hof bis zum Rathaus, wo der Führer durch das Stadtoberhaupt und die Ratsherren der alten Freien Reichsstadt empfangen wird, stehen hinter der doppelten SA-Absperrung die Nürnberger und ihre Parteitagsgäste, die mit froher Erwartung ihres Führers harren. In das Stimmengewirr klingt plötzlich in tiefem Bass die eherner Stimme der Sebaldusglocke. Nach den ersten Schlägen fallen St. Lorenz und die Frauenkirche und alle anderen Glocken Nürnbergs ein. Es ist ein feierliches, wunderbares Klingeln, das über die Dächer und Zinnen dieser herrlichen Stadt schwingt, das aber bald überdönt wird von dem Jubel, der schon von weit her das Nahen des Führers ankündigt.

In das Dröhnen der Glocken mischen sich mit schweren Schlägen die Bläserchoräle, die ankündigen, daß der Parteitag 1936, die große Heerschau der Bewegung, das Fest der ganzen deutschen Nation, seinen Anfang genommen hat.

Wenige Minuten nach 6 Uhr wurden die von fern heranziehenden und immer stärker werdenden Heilrufe zum Signal: Der Führer kommt! Unter den Salutsschüssen und bei den Klängen des Deutschlandliedes schritt der Führer die Front der Ehrenformationen ab und betrat dann das Rathaus, an dessen Portal Frankens Gauleiter Streicher und der Oberbürgermeister der Stadt der Reichsparteitage, Liebel, ihm den Willkommensgruß entboten.

Empfang des Führers auf dem Rathaus

Nürnberg, 8. Sept. In dem historischen Saal des Rathauses, der mit den Fahnen der Bewegung geschmückt war und durch weiß und rot leuchtende Gladiolen einen sinnvollen Schmuck erhalten hatte, waren am Dienstagabend das Führerkorps der Bewegung und die Vertreter des Staates versammelt. In den ersten Reihen sah man hier alle Reichsleiter, Gauleiter und Hauptamtsleiter der NSDAP, die Reichsminister und Staatssekretäre, die Gruppen- und Obergruppenführer der SA, der SS und des NSKK, die Gauführer des Reichsarbeitsdienstes, die Gebietsführer und Obergebietsführer der HJ, dahinter die Ministerpräsidenten der Länder und die Vertreter der fränkischen Städte, die Ratsherren der Stadt Nürnberg und zahlreiche andere Ehrengäste aus dem kulturellen und wirtschaftlichen Leben der Stadt der Reichsparteitage. Auf den langen Seitenbänken hatten Abordnungen der auf dem Reichsparteitagsgelände beschäftigten Arbeiter ihren Platz erhalten.

Unter schmetternden Fanfarenklängen betrat dann der Führer in Begleitung des Frankensführers Julius Streicher und des Oberbürgermeisters der Stadt der Reichsparteitage, Liebel, gefolgt von Rudolf Heß, Reichsführer SS, Himmler, dem Reichspressechef der NSDAP, Dr. Dietrich, sowie Obergruppen-

Kurze Tagesübersicht

In Nürnberg wurde der Reichsparteitag mit einem Empfang des Führers im Rathaus feierlich eröffnet; voraus ging feierliches Glockengeläute.

Die französischen Gewerkschaften fordern von Ministerpräsident Blum die Aufhebung der Neutralität im spanischen Bürgerkrieg.

In Lissabon wurde ein Aufstandversuch, in den zwei meuternde Kriegsschiffe verwickelt waren, im Keime erstickt.

Das Luftschiff „Hindenburg“ ist aus Südamerika nach Friedrichshafen zurückgekehrt.

Bei der „Säuberungsaktion“ in Sowjetrußland soll auch der Präsident des Rates der Volkskommisjare, Moicow, von seinem Posten entfernt werden.

In San Sebastian wollen die Basken kampflös räumen, während Kommunisten und Anarchisten ihre Zerstörungsarbeit fortsetzen. Es herrscht Hungersnot; die Massenflucht der Marzisten hat eingeleitet.

Führer Brüdnere und SS-Brigadeführer Schaub den Saal, von den Teilnehmern an dieser Feierstunde mit erhobener Rechten begrüßt.

Nachdem der Führer zwischen Gauleiter Julius Streicher und Oberbürgermeister Liebel Platz genommen hatte, begann der feierliche Empfang mit einem Marsch von Richard Wagner. 133 Kinder der Nürnberger Singschule und der Nürnberger Männergesangsverein sangen darauf den herrlichen Chor aus den Meistersingern von Nürnberg: „Wachet auf, es nahet gen Tag“.

Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters

Das Stadtoberhaupt Nürnbergs, Oberbürgermeister Liebel, wandte sich dann mit folgenden Begrüßungsworten an den Führer:

„Mein Führer! Die alte deutsche Reichsstadt Nürnberg, die Sie in den Jahren deutscher Schmach und Schande vereint als einen „wunderbaren Schranke deutscher Kunst und deutscher Kultur“ bezeichneten, entbietet Ihnen am Vorabend des 8. Reichsparteitages der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in unwandelbarer Treue und tiefer Dankbarkeit ehrerbietige und herzliche Willkommensgrüße!

Zum vierten Male ist es mir vergönnt, Sie, mein Führer, namens der Stadt der Reichsparteitage in diesem feierlichen, weihenollen Raum feierlich empfangen und begrüßen zu dürfen. Die alte, urdeutsch gebliebene Stadt Nürnberg grüßte Sie hier im Jahre 1933 als Retter Deutschlands und den Kanzler des erwachten deutschen Volkes! Das Kolze, von Ihnen zur Stadt der Reichsparteitage erhobene Nürnberg jubelte Ihnen im Jahre 1934 zu als dem Staatsoberhaupt und Führer der gesamten deutschen Nation! Den Wiedererringer der deutschen Freiheit umtoste im vergangenen Jahr der aus heißen, dankerfüllten Herzen emporbrandende Jubel der Bewohner der deutschesten aller deutschen Städte!

In diesem Jahre dürfen wir in Ihnen, mein Führer, den Mann grüßen, der durch seine gigantischen Leistungen der Welt die größte Achtung abgezwungen hat, und zu dem erst vor wenigen Wochen die Vertreter aller Nationen auf einem in seiner Überwältigenden Größe und einzigartigen Formgebung in der Weltgeschichte bisher unerreichten wahrhaften Fest des Friedens in aufrichtiger Dankbarkeit und hoher Verehrung aufgeblickt haben!

Durch die Schaffung der neuen deutschen Volksarmee, die Wiedererringung der deutschen Wehrhoheit und die im Frühjahr dieses vierten Jahres der nationalsozialistischen Revolution mit Kühnem Entschluß durchgeführte Wiedererücknahme der Rheinlande durch deutsche Soldaten haben Sie Kraft und Stärke des Reiches wieder hergestellt und so dem deutschen Volk nicht nur Ehre und Freiheit wieder geschenkt, sondern die deutsche Nation zu neuer Macht und Größe geführt.

Ihnen aber, mein Führer, bittet die von wehrhaftem nationalsozialistischem Geist erfüllte Stadt der Reichsparteitage Nürnberg, gutem altem Brauch getreu, in diesem Jahre als äußeres Zeichen ihrer Dankbarkeit, Treue und Ergebenheit eine 100 Jahre alte, mit kolorierten Handzeichnungen versehene bedeutungsvolle Urkunde übergeben zu dürfen, in welcher einst „ein wohlweiser und ehrbarer Rat niedergelegt hat, in welcher Weise er aus guter Urach zur Beschützung und Beiriedung diese Stadt an mehr als einem Ort mit Mauern, Gräben, Zwingern und Türmen, mit Bastionen, Streichwehren und allerlei anderen Verbesserungen nicht ohne merkliche große Kosten versehen und bewahren zu lassen für nützlich erachtet hat“!

Ich bitte Sie, mein Führer, diese Gabe in einer von Künstlerhand geschaffenen und mit einer Darstellung der alten Nürnberger Stadtbefestigung geschmückten Kassette als ein Geschenk der Stadt zur Erinnerung an den Reichsparteitag 1936 in Ihre Hände legen zu dürfen mit der herzlichsten Bitte, Ihrer alten treuen Stadt der Reichsparteitage Nürnberg das ihr bisher in solch reichem Maße immer von neuem bewiesene gültige Wohlwollen zu bewahren und ihrer auch fernerhin stets freundlich zu gedenken!“

Dankesworte des Führers

Als Oberbürgermeister Liebel dem Führer die silberne Kassette überreicht hatte, dankte ihm der Führer mit folgenden Worten:

„Herr Oberbürgermeister! Nehmen Sie auch dieses Mal wieder meinen Dank entgegen für den herzlichsten Empfang, den Sie und die Stadt Nürnberg mir bereiten. Es ist das sechste Mal, daß wir uns zur Feier des Reichsparteitages in Ihrer Stadt treffen, und wieder wird die nationalsozialistische Bewegung, werden ihre Kämpfer und Anhänger und darüber hinaus das ganze deutsche Volk aufs neue gestärkt und gefestigt die Mauern Nürnbergs verlassen. In den letzten Monaten hatte ich schon öfter als einmal Gelegenheit, den Fortschritt jener großen Bauten und Anlagen verfolgen zu können, die in dieser Stadt für die Abhaltung des größten Festes unseres Volkes geplant sind. War es im vergangenen Jahre die Luitpoldarena, die ihre Fertigstellung erfuhr, dann ist es dieses Mal die Anlage des Zeppelinfeldes, die uns die gewaltige Vollendung des ganzen Reichsparteitages andeutet. Dann wird ein Aufmarschplatz in seiner Fertigstellung dem anderen folgen. Ein neues Stadion von größten Ausmaßen soll entstehen. Die Kongreßhalle wird dann aus dem Boden wachsen, bis in sechs Jahren das gesamte Riesenwerk als weitaus größte Anlage, die zur Zeit in der Welt gebaut wird, seine Vollendung feiern kann.

Wieder empfinden wir den wunderbaren Kontakt zwischen der alten und neuen Schönheit dieser Stadt. Wir wissen aber, daß schon in wenigen Jahrzehnten beides miteinander verschmolzen sein wird zu einer Gesamtbewertung, die eben Nürnberg heißt. Daß Sie mir, Herr Oberbürgermeister, namens der Stadt Nürnberg die alten Pläne und Zeichnungen der uns allen so vertrauten Festungsanlagen, Türme, Wehrgänge und Gräben als Geschenk überreichen, freut mich besonders. Das Werk wird mir nicht nur eine liebe Erinnerung sein an unsere Stadt der Reichsparteitage, sondern auch ein Andenken an das schwerste Jahr meines eigenen geschichtlichen Wirkens, in dem es mir mit Gottes Hilfe gelang, die Wehrkraft des Reiches zu stärken und seine Sicherheit zu erhöhen.

So danke ich Ihnen, Herr Oberbürgermeister, nochmals für diesen Empfang, für das für mich so wertvolle Geschenk und bitte Sie nun, diesen Dank auch der ganzen Stadt zu übermitteln, denn was würden unsere Parteitage in Nürnberg sein ohne die Nürnberger selbst. Ich fordere Sie nun wie immer auf, der alten Stadt unserer Reichsparteitage den deutschen Gruß zuzurufen: Nürnberg Heil!“

Begeistert stimmen alle Anwesenden dem Führer zu. Die Veder der Nation beschloßen eine Stunde, die wieder ein wundervoller Auftakt in einem dieser deutschen Stadt würdigen und prächtigen Rahmen und in einem Geiste war, der das Kennzeichen der Parteitage der Bewegung und des deutschen Volkes ist.

Besuch beim Arbeitsdienst

In der Zeltstadt der 43 000

Nürnberg, 8. Sept. Treue, Gehorsam, Kameradschaft erfüllt die Lösungsworte des Reichsarbeitsdienstes, erfüllt die Gemeinschaft der 43 000 Arbeitsdienstmänner, die seit Montag in der großen Zeltstadt Langwasser bei Nürnberg versammelt ist. Diese Zeltstadt ist die größte der zehn gewaltigen Lager, die in den letzten Wochen durch sieben Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes im Weichbilde Nürnbergs, in Langwasser und auf der Schöferwiese, auf der Kuffenwiese und am Harnischschlag sowie draußen in Fürtz errichtet worden sind.

Von den 2000 errichteten großen Zelten stehen allein in Langwasser 100, die bis zu 90 000 Mann fassen können. Seit Montag sind nun dort in über 200 von diesen Zelten die Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes untergebracht. Und wenn dann nach dem großen Appell des Arbeitsdienstes am Donnerstag die Männer mit dem Spaten Nürnberg wieder verlassen, dann wird die SA., die am Sonntag vor ihrem Führer aufmarschieren wird, in dieser gewaltigen Zeltstadt ihren Einzug halten.

Ein Besuch bei den Arbeitsdienstknechten in diesem Lager ist ein Erlebnis ganz eigener Art. Diese gesunde, starke Jugend ist Sinnbild eines neuen Lebenswillens, eines starken Glaubens und des bewußten Einsatzes der ganzen Kraft des Einzelnen für die Gesamtheit von Volk und Vaterland. Nur drei Tage lang sind die 43 000 Arbeitsdienstknechte in dieser großen Zeltstadt untergebracht, aber trotz der Kürze dieser Zeit sind sie befreit, dem Lager ein besonderes Gepräge zu geben und jede Abteilung ist dabei bemüht, ihre Verbundenheit mit der engeren Heimat und mit dem gesamten Vaterland zu zeigen. Jede Abteilung errichtet vor ihrem Zelt irgend eine Anlage, die mehr ist als ein bloßer Schmuck der schönen breiten Lagerstraße. Es durfte kein Material verwendet werden, das die Arbeitsdienstmänner nicht selbst mit ins Lager gebracht haben. Trohdem entstand ein einzigartiger Lagererschmuck, in dem die Eigenarten der verschiedenen deutschen Stämme, aber ebenso auch ihre Verbundenheit untereinander in oft rührender Art zum Ausdruck kommt. Bei der Errichtung dieser Anlagen wetteifert die ganze Begeisterung eines Zeltes, und der Feldmeister ist ebenso begeistert bei der Arbeit wie sein jüngerer Kamerad. Wenn man auf dem Wachturm steht, der im Mittelpunkt der Lagerstadt am Horst-Wessel-Platz errichtet wurde, und von dort aus das Leben im Bereich der 400 Zelte beobachtet, dann kommt einem deutlich zum Bewußtsein, welchen Sinn ein solches großes Lager für die Festigung einer Gemeinschaft hat.

Gewaltig ist aber noch ein zweiter Eindruck, der den Besucher dieses Lagers nicht mehr verläßt. Die Organisation, die hier geschaffen wurde, um das Leben dieser 43 000 Menschen zu regeln und den Tag in Ordnung ablaufen zu lassen, ist vollkommen. Alles ist bis ins Letzte gründlich durchgearbeitet, der Ordnungsdienst widelt sich ebenso glatt und unauffällig ab wie die Verpflegung der vielen Tausende, die der Hilfszug Bayern versorgt. Die sanitären und hygienischen Einrichtungen stehen besonders stark von den bisher in Lagern üblichen Einrichtungen ab.

Die schönen breiten Lagerstraßen sind nach den Gefallenen vom 9. November 1923 benannt. Nur die eine der beiden großen Querstraßen trägt den Namen des Führers, während der schlichte Platz, der den Mittelpunkt des Lagers bildet, nach Horst Wessel benannt ist. So ist auch äußerlich der Geist zum Ausdruck gebracht, der diese arbeitende Jugend des neuen Reiches zusammenschließt.

Der Führer in Nürnberg

Jubelnder Empfang

Nürnberg, 8. Sept. Wenige Stunden vor der feierlichen Eröffnung des 8. Reichsparteitages der NSDAP um 15.30 Uhr traf der Führer und Reichkanzler des deutschen Volkes auf dem feierlich geschmückten Hauptbahnhof in Nürnberg ein. In seiner Begleitung kamen mit dem Obergruppenführer Brüdnere Brigadeführer Schaub und Reichsleiter Bormann. Zum Empfang des Führers auf dem Bahnhof erschien der Organisator des Reichsparteitages, Dr. Ley, Reichsführer Himmler, Gauleiter Streicher, die SS-Gruppenführer Heilmeyer und Schmauser, General von Bok und Oberbürgermeister Standartenführer Liebel sowie die Adjutanten des Führers, Hauptmann a. D. Wiedemann, Oberleutnant Hofbach, Kapitänleutnant von Puttkamer und Fliegerhauptmann Manjus.

Der Bahnhofsvorplatz mit dem Blick auf das Frauentor, das Königstor und dem Frauentorgraben zeigte das gewohnte Bild, da die Stunde der Ankunft des Führers vorher nicht bekannt geworden war. Als aber die Abwehrmannschaften der SS aufzogen und ein Ehrensturm der Leibstandarte Adolf Hitler in seinem schmutzen weißen Koppelzeug mit Spielmanns- und Mästelzug vor dem Bahnhof aufstellte, nahm, strömten von allen Seiten aus den umliegenden Straßen die Tausende herbei. Im Handumdrehen waren der weite Bahnhofsvorplatz und der Weg zum „Deutschen Hof“, wo der Führer wie immer sein Quartier nimmt, von einer erwartungsstarken Menschenmenge besetzt.

Strahlender Sonnenschein lag über den Straßen und Plätzen Nürnbergs, als der Führer mit seiner Begleitung durch das Bahnhofsportaal auf den weiten Vorplatz hinaustrat. Und zum erstenmal brauste ihm in dieser Minute bei dem 8. Reichsparteitag wieder jener Jubel und jene überströmende Begeisterung entgegen, die ein so schönes sichtbares Zeichen für die Verbundenheit der Stadt der Reichsparteitage und ihrer Gäste dem Führer der nationalsozialistischen Bewegung und des deutschen Volkes

WOLFGANG MARKEN Kämpfer im Meere

Urheberrechtschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1
69. Fortsetzung

Der Gouverneur war über alle Maßen erregt, als er den Brief zu Ende gelesen hatte.

Er schritt aufgeregt im Zimmer auf und ab und sagte dann, Lane den Brief reichend: „Lesen Sie einmal!“

Das Erstaunen Lanes war nicht geringer. Er geriet förmlich in Aufregung und sagte drängend:

„Sie müssen ihn empfangen, Herr Gouverneur. Er macht einer guten, anständigen Eindruck und ist bestimmt kein Bluffer!“

Der Gouverneur überlegt kurz und sagt dann:

„Schilden Sie ihn bitte zu mir herein!“

„Mit wem habe ich das Vergnügen?“ fragte der Gouverneur freundlich, als Hinner vor ihm stand.

„Mein Name ist Hinner Handewitt!“

Diese Mitteilung löste größte Erregung aus, und der Gouverneur sagte schnell:

„Sie sind der Handewitt, der vermißt wird? Von dem man annimmt, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist?“

Hinner nickt ruhig.

„Ja, ich bin der Hinner Handewitt. Ich habe einige Feinde, und deshalb mußte ich meine Haare färben lassen. Aber ich bin Handewitt und bitte Sie, mir doch eine halbe Stunde zuzuhören.“

Der Gouverneur bat ihn mit einer Handbewegung Platz zu nehmen, und dann begann Hinner zu erzählen:

Er holte weit aus. Sprach von dem Amerikaner Gubstone, von seinem rätselhaften Tode. Von Mr. Kieper und Butterlane und berichtete, daß diese beiden letztgenannten Vertrauensleute Mac Neils waren. Er erzählte von den Dokumenten und baute langsam seine eigene Hypothese auf.

Er sprach dann auch vom Falle Grimson und deutete an,

daß auch hier Mac Neil seine Hand im Spiele hatte, und je mehr er sprach, um so größer war das Erstaunen der Männer, die ihm atemlos zuhörten.

Der Gouverneur sprang plötzlich auf und schlug auf den Tisch.

„Sie wollen doch nicht etwa behaupten, daß bei all den soeben geschilderten Fällen Mac Neil seine Hand mit im Spiele hatte, daß er das Kind des Obersten Harris raubte und nach Europa schaffen ließ? Daß er seinerzeit Grimson vernichtete, um einen Gegner loszuwerden?“

„Ja, das behaupte ich!“

„Mister Handewitt“, sprach der Gouverneur wieder, und seine Stimme war förmlich beschwörend, „das ist unmöglich! Wissen Sie denn gar nicht, wer Mister Mac Neil ist und was für eine wirtschaftliche und politische Stellung er bei uns in Amerika einnimmt?“

Ruhig antwortete Hinner Handewitt:

„Er ist ein rücksichtsloser Verbrecher, und ich hoffe, daß Sie, als Stütze des Gesetzes, dafür sorgen werden, daß er nicht noch einmal in Versuchung kommt, seine Stellung durch neue Verbrechen zu stärken. Überlegen Sie doch selbst, spricht denn nicht alles dafür, daß Mac Neil in allem seine Hand mit im Spiele hatte?“

„Ja ... ja ... das ist nicht zu leugnen! Es schreit förmlich danach! Aber was nützt uns das alles. Wir müssen Beweise haben!“

„Die bringe ich Ihnen ja eben“, sagte Hinner Handewitt unerschütterlich ruhig.

„Sie haben Beweise?“ stotterte der Gouverneur. „Sie haben Beweise, die Mac Neil überführen?“

„Ja!“

„Würden Sie mir Ihre Beweise vorlegen?“

Das tat Hinner und legte den Männern die Photos vor und ebenso das Logbuch der „Sorrente“, und die beiden Männer mußten erschauernd erkennen, daß Hinner tatsächlich die Wahrheit gesprochen hatte.

„Und haben Sie auch Beweise, daß Mac Neil tatsächlich der Urheber der Entführung von Oberst Harris' Kinde war?“

Hinner nickt ruhig.

„Ja, die Beweise hoffe ich morgen zu erbringen.“

„Sollen die Beweise die Dokumente sein, die Sie kürzlich vor Dänkirchen aus dem Meere holten?“

„Ja ... bei diesen Dokumenten lagen verschiedene Kleinfindersachen, wie zum Beispiel ein Hemdchen. Außerdem waren die Dokumente in einer Geheimschrift angefertigt. Ich habe diese dem deutschen Generalkonsulat in Newyork übergeben, um diese Geheimschrift dort dechiffrieren zu lassen. Wenn Sie mir erlauben, einmal bei Ihnen zu telefonieren, dann können wir von dort erfahren, ob diese Aufgabe bereits gelöst worden ist.“

Der Gouverneur ließ unverzüglich eine Verbindung mit dem deutschen Generalkonsulat herstellen.

Die Aussprache mit dem deutschen Generalkonsulat brachte Hinner jedoch eine Enttäuschung. Der Generalkonsul las ihm das Gutachten seines Spezialbeamten für diese Angelegenheiten vor, und dieses Gutachten besagte, daß es sich keinesfalls um eine Geheimschrift handeln könne. Denn sämtliche Zahlen seien in dem Manuskript vorhanden, und ebenso kämen bestimmte Zahlengruppen immer wieder, und man könne keinen Sinn herauslesen.

Aber diese Mitteilung war Hinner bestürzt.

„Schade“, sagte er, als er den Gouverneur über den Mißerfolg berichtet hatte.

„Aber wie dem auch sei: Wir haben die Findersachen. Frau Ellen Harris wird uns ohne Schwierigkeiten sagen können, ob es die Sachen des verschwundenen Kindes sind.“ Der Gouverneur nickte:

„Das ist eine Möglichkeit!“

„Was wollen Sie jetzt tun, Herr Gouverneur?“ fragte Hinner ruhig. „Ich nehme an, daß alles das, was ich Ihnen als Beweise mitteilte, vorläufig genügen wird, um Mac Neil den Prozeß zu machen.“

Der Gouverneur antwortete nicht gleich. Er ließ aufgeregt im Zimmer auf und ab. Schließlich sagte er:

„Ich werde mit dem Generalkonsulamt sprechen. Ich nehme an, daß er einen Haftbefehl erläßt.“

(Fortsetzung folgt.)

darstellt. Unter den Klängen des Deutschland- und Hort-Wesell-Liedes schritt der Führer die Front des angetretenen Ehrensturmes seiner Leibstandarte ab. Als er daraufhin seinen Wagen bestieg, um zum Deutschen Hof zu fahren, umbrandete ihn wiederum der Jubel der begeisterten Nürnberger. Der ganze Weg vom Bahnhof bis zum Deutschen Hof war von einer SS-Kette abgeperrt, hinter der sich auf beiden Seiten viele Glieder tief Menschenmengen stauten. Freude und Lachen auf allen Gesichtern, denn jeder weiß es: mit der Ankunft des Führers hat der Parteitag erst seinen richtigen Anfang genommen!

Vor dem „Deutschen Hof“ und dem angrenzenden Gästehaus drängt sich eine unübersehbare Menschenmenge. Das Gästehaus, das sich in seiner schlichten Architektur harmonisch in das historische Straßenbild einfügt, bildet ein neues Schmuckstück der an baulichen Schönheiten so reichen Stadt der Parteitage.

Mit erhobener Hand dankt der Führer der Menge, die ihm immer wieder von neuem zuzubelt. Auch als der Führer bereits das Gästehaus betreten hat, harret die Menschenmenge aus. Rasch improvisierte Sprechschreie brausen auf. Als sich dann der Führer auf dem Balkon des Gästehauses zeigt, jubelt ihm die Menge aufs neue dankbar und begeistert zu.

„Ihr tragt die Fahnen des Führers!“ Der Reichsjugendführer bei den Teilnehmern des Adolf-Hitler-Marsches

Fürth, 8. Sept. Nachdem im Laufe des Montags die Marscheinheiten der HJ. aus allen 25 deutschen Gebieten, die von ihrer Heimat aus zu Fuß zum Nürnberger Parteitag gewandert sind, in Fürth eingetroffen waren, bezogen sie ihr großes Zeltlager. Die Hitlerjugend hat den langen Marsch ohne Zwischenfälle zurückgelegt. Am Dienstag morgen traten sämtliche Marscheinheiten mit ihren 370 Fahnen an und formierten ein offenes Viereck zum Lagerzugang. Kurz nach 10 Uhr erschien der Reichsjugendführer Baldur von Schirach. HJ.-Stabschef Lauterbacher meldete dem Reichsjugendführer, daß die angetretenen 1600 Jungen als erste zum Reichsparteitag angekommen sind und als erste die Grüne der deutschen Jugend überbringen. Es wurden in 735 Tagen über 12.000 Kilometer zurückgelegt. Der Marsch wird durch den Vorbeimarsch an dem Führer seine Krönung erhalten. Reichsjugendführer Baldur von Schirach hielt eine Ansprache an die HJ.: „Ich bin stolz darauf, Euch zum Beginn des Reichsparteitages 1936 begrüßen zu können. Ebenso stolz bin ich darauf, daß Ihr der ganzen Nation wiederum ein überzeugendes Beispiel der neuen Jugend und der neuen Ordnung gegeben habt. Ich freue mich, hier erklären zu können, daß dieser Marsch der deutschen Jugend, daß der Adolf-Hitler-Marsch von nun an immer ein Bestandteil der nationalsozialistischen Parteitage bleiben wird. Ueber das Sportliche dieser Einrichtung hinaus ist Euer Marsch eine symbolische Handlung für die ganze Jugend unseres Volkes. Ihr tragt die Fahnen des Führers durch das ganze Reich; und im Geiste marschiert mit euch die Jugend unseres ganzen Volkes. So soll auch in den kommenden Jahren, Jahrzehnten und Jahrhunderten die deutsche Jugend immer hinter Adolfs Hitlers Fahnen zum Reichsparteitag marschieren. Wenn der Führer vor Euch steht, denkt daran, daß Euer Anblick ihm Kraft geben soll zu neuen Werten, daß Euer Reiben ihm Freude, Glück und Stolz bedeuten müssen, damit er in seiner schweren Arbeit das Gefühl haben kann: Ich habe eine treue Garde, auf die ich mich verlassen kann: meine Jugend!“ Der Gesang der beiden Nationalhymnen beendete den feierlichen Appell.



Westbild (M).

Das Mahnmal im Lager der HJ. in Nürnberg trägt auf der Vorderseite die Namen der ermordeten Hitlerjugenden.

Der Diplomatenzug in Nürnberg

Nürnberg, 8. Sept. Der Sonderzug, mit dem sich die ausländischen Diplomaten als Gäste des Führers zum Parteitag in Nürnberg begeben haben, traf um 15.51 Uhr planmäßig am Nordbahnhof Nürnberg ein. Der Diplomatenzug, der Vertreter von 41 Staaten nach Nürnberg brachte, wird auf dem Nordbahnhof stehen bleiben und für die Zeit des Reichsparteitages den ausländischen Gästen als Wohnung dienen.

Paris — Warschau — Moskau

Die Grundzüge der polnischen Politik unverändert

Der polnische Generalstabschef Rydz-Smigly ist in Paris Gegenstand außerordentlicher Ehrungen gewesen und die französische Presse stellt mit Befriedigung fest, daß das Ergebnis seines Besuchs eine Neubelebung des französisch-polnischen Bündnisses sei. Man will sich das auch etwas kosten lassen und den Polen zwei Milliarden Franken zur Beschaffung moderner Kriegsmaterials pumpen. Das würde nicht einmal ein Opfer sein, denn selbstverständlich rechnet

man in Paris darauf, daß die Rückungsbestimmungen an die französische Industrie gegeben werden, die sicherlich daran gut verdienen wird. Im Uebrigen wird der französische Handelsminister in den nächsten Tagen nach Warschau reisen und es wird dann seine Aufgabe sein, die wirtschaftlichen Auswirkungen der festlichen Pariser Tage zu Papier zu bringen.

Es ist bemerkenswert, daß, auch nach französischen Quellen, keinerlei neue politische Vereinbarungen getroffen wurden, daß der Bündnisvertrag keine Ergänzung oder Erweiterung erfuhr und daß man schon zufrieden ist, ihn als eine noch bestehende politische Tatsache registrieren zu können. Es hat genug Franzosen gegeben, die der Meinung waren, nach dem Abbruch des deutsch-polnischen Freundschafts- und Nichtangriffspaktes habe das französisch-polnische Bündnis seinen Wert verloren. Das ist nur zu begreifen aus der einseitig französischen Auffassung, die Polen als Gefolgschaftsstaat der französischen Politik in Rechnung stellte und eine unabhängige, nur von den eigenen polnischen Interessen diktierte Politik Warschaus weder für möglich hielt noch verstand. Die Loslösung Polens aus dem Reich der französischen Hegemoniepolitik hat schon vor der Verständigung Warschaus mit Berlin begonnen und diese Verständigung selbst war nur der natürliche Ausdruck eines selbstbewußt und stark gewordenen Polens.

An dieser Politik der polnischen Regierung wird sich auch nach dem Besuche Rydz-Smiglys in Paris nichts ändern. Polen denkt nicht daran, die Unabhängigkeit seiner Entschlüsse, die ihm nur vom eigenen Interesse diktiert werden können, aufzugeben, zu Gunsten Frankreichs ebensowenig wie zu Gunsten irgend eines anderen Staates. Diese seine Interessen werden aber in höchstem Maße durch die jüngste Entwicklung in Sowjetrußland gefährdet, und man darf wohl annehmen, daß das Verhältnis zwischen Paris und Moskau auch Gegenstand der Unterhaltungen gewesen ist, die General Rydz-Smigly mit den französischen Stellen führte. Er wird Wert darauf gelegt haben, das Bündnisverhältnis zwischen Polen und Frankreich auch mit Rücksicht auf die unberechenbaren Möglichkeiten im Osten zu klären, und zwar im Sinne der selbstständigen anti-bolschewistischen Interessen Polens. Sie aber weisen Warschau nach wie vor auf jene Linie der Verständigung mit Deutschland, die seiner Zeit zu dem Abkommen von 1934 führte und die heute wie damals Ausgangspunkt der außenpolitischen Überlegungen Polens ist.

Gewerkschaften als kommunistischer Sturmbock

Blum will die Kammer entscheiden lassen

Der internationale Kommunismus hat unter der Führung der Moskauer Strategen auf allen von ihm besetzten Fronten zum Angriff ausgeholt. Seine Sturmkolonnen stehen nicht nur in den Reihen der kommunistischen Parteien der einzelnen Länder. Schon lange bedient er sich der indirekten Methode, indem er einerseits die benachbarten sozialdemokratischen Parteien im Rahmen eines Bündnisprogramms ins Schlepptau nimmt — die französische und die spanische Volksfront-Bewegung sind Belege dafür, die zeigen, daß der kommunistische Einfluß auf diesem Wege sogar über den sozialistischen Parteibereich hinausreicht. Andererseits ist der Kommunismus schon lange an der Arbeit, sich in die angeblich unpolitischen Arbeitergewerkschaften hineinzuwählen und sie seinen Zwecken dienstbar zu machen. Der Erfolg der kommunistischen Durchsetzung der französischen Gewerkschaften liegt bereits auf der Hand. Als die letzten Wahlen den Stimmenzweig der Sozialisten brachten, setzte jene heute noch nicht ganz vererbte Welle politischer Streiks ein, die eine Machtsprobe darstellten und die der kommenden Regierung zeigen sollten, daß man seine Macht zu gebrauchen gedente. Die französische Wirtschaft hatte die Zehne zu bezahlen.

Jetzt haben die Gewerkschaften offen in die Außenpolitik Frankreichs eingegriffen. Trotz der von Léon Blum amtlich vertretenen Nichteinmischungspolitik den spanischen Auseinandersetzungen gegenüber haben die französischen Gewerkschaften schon in den vergangenen Wochen an tätiger Unterstützung der roten Volksfrontregierung in Madrid alles Erdenkundbare geleistet. Mit Gewerkschafts- und Arbeitermitteln sind Flugzeuge und Waffen angeliefert und nach Spanien geschickt worden. Die Anwerbung von Freiwilligen für die roten Milizen Spaniens erfolgte mit offener Unterstützung der Gewerkschaften. Dieser Durchkreuzung der amtlichen Außenpolitik der Regierung ist jetzt die Krone aufgesetzt worden. Die französischen Metallarbeitergewerkschaften haben dem Kabinett Léon Blum ein Ultimatum gestellt, in dem sie die Aufgabe der Nichteinmischungspolitik und die Parteinahme für die rote Regierung in Spanien verlangen. Sie haben dieses Ultimatum durch einen symbolischen halbständigen Streik unterstützt und mit dem Generalstreik gedroht, wenn ihrer Forderung nicht nachgegeben werden sollte. Diese Forderung aber lautet auf Aufhebung des Weisenausfuhrverbots zu Gunsten der Madrider Volksfrontregierung.

Léon Blum hat sich diesem Gewerkschaftsdruck widersetzt und es abgelehnt, seine gegebene Unterjochung zu vertragen. In der Rede, in der er sich zu diesem Festhalten an seiner bisherigen Politik bekannte, taucht aber in einem Nebenatz bereits der warnende Hinweis darauf auf, daß er den Mut haben würde, sich zurückzuziehen, wenn man ihn trotzdem zur Preisgabe der Neutralitätspolitik zwingen sollte. Vom innerfranzösischen Standpunkt aus gesehen rückt der Vorstoß der Gewerkschaften damit in die Linie, aus der Regierungskrisen entstehen.

Ministerpräsident Léon Blum hatte eine Unterredung mit dem Generalsekretär der Kommunistischen Partei, Thorez, dem er noch einmal die Haltung der Regierung auseinandersetzte. Obgleich über diese Unterredung eine amtliche Verlautbarung nicht veröffentlicht wurde, glaubt man in gut unterrichteten Kreisen zu wissen, daß Blum an das Programm der Volksfront erinnert habe, dem sich neben den Kommunisten auch die marxistischen Gewerkschaften angeschlossen hätten, obgleich beide nicht an der Regierung beteiligt seien. Wenn die eine oder andere dieser beiden Gruppen öffentlich ihre Mißbilligung über die von der Volksfrontregierung unter sozialistischer Leitung durchgeführte Politik zum Ausdruck bringe, so werde die Regierung die notwendigen Schritte zu ergreifen. Der Ministerpräsident soll in diesem Zusammenhang die Absicht geäußert haben, die Kammer zu einer außerordentlichen Sitzung einzuberufen, damit sie als alleinbefugtes Kontrollorgan Stellung nehmen könne.

Die Michelin-Werke von Streikenden besetzt

Paris, 8. Sept. In der großen Automobil-Bereifungsfabrik von Michelin in Clermont-Ferrand trat am Montag die gesamte Belegschaft in den Streik und besetzte die Betriebe. Den Anlaß zu diesem Streik gab eine Disziplinarstrafe, die die Direktion gegen einen Arbeiter verhängt hatte. Der Arbeiter war wegen grober Beschimpfung eines Vorgesetzten auf acht Tage gesperrt worden. Sofort nach der Besetzung der Betriebe wurde die rote Fahne an den Eingangstoren gehißt.

Sowjetkanonen gegen ein deutsches Ukraine-Dorf

Berlin, 8. Sept. Die „B.Z. am Mittag“ meldet aus Bukarest: Wie die Bewohner des unmittelbar an der Dnjestr-Mündung gelegenen Badeortes Bugaz berichten, hörte man in der vorgerigen Nacht von der ukrainischen Seite her starken Kanonendonner. Da die Abhaltung einer militärischen Übung so nahe an der Grenze nicht in Frage kommt, ist der Kanonendonner nur so zu erklären, daß an der russisch-rumänischen Grenze ein Aufstand ausgebrochen ist, der von den sowjetrussischen Machthabern mit Gewalt niedergeschlagen wurde.

Wie das Bukarester Blatt „Univerjul“ hierzu erzählt, greift in der Westukraine eine antisemitische Bewegung immer mehr um sich. Jüdische Kommisäre bedrängen die Bevölkerung, besonders aber die deutschen Kolonisten, die auch am jenseitigen Ufer des Dnjestr wohnen. Wer aufmuckt, wird nach Sibirien verschickt. Auf diese Weise wurden schon ganze Dörfer entvölkert. In der letzten Zeit machte sich die Volkswut dadurch Luft, daß die Bauern die frechtigen Ausbeuter ermordeten. In der vorgerigen Nacht sollten nach dem Bericht des Blattes zwei deutsche Dörfer geräumt und die Bewohnererschaft nach Sibirien verschickt werden. Die Bauern leisteten jedoch Widerstand und bedrohten die zur Verhaftung abgeordneten Bekräter der Behörden. Schließlich sah man von Bugaz aus mehrere Leuchtflugeln zum nächtlichen Himmel ansteigen. Eine Stunde später donnerten die Kanonen über den Dnjestrfluß. Die Sowjetbeamten hatten wahrscheinlich aus der Stadt Ovidiopol durch Abfeuern der Leuchttraketen militärische Hilfe gegen die deutschen Bauern angefordert. Nach dem Eintreffen der Truppen wurde das deutsche Dorf unter schwerer Artilleriefeuer genommen. Nach einer Stunde war aber der tapfere Widerstand der deutschen Volksgenossen gebrochen. Die Kanonen verstummten. Das Schicksal hunderter von deutschen Menschen war wieder einmal besiegelt.

Orkan über der Nordsee

Hamburg, 8. Sept. Ueber der ganzen Nordsee herrschte am Montag nachmittag ein Sturm, der oftmals von orkanartiger Stärke war. Während Helgoland Windstärke 9 meldete, konnte in der süblichen Nordsee, vor allem aber an den ostfriesischen Inseln zeitweilig sogar Windstärke 12 festgestellt werden. Ähnlich stark wütete auch der Sturm auf der Unterelbe, wo stellenweise Windstärke 10 herrschte. Obwohl der Sturm in der Nacht stark abnahm, wurde auch noch am Dienstag vormittag auf der ganzen Nordsee Windstärke 8 gemessen.

Molotow soll Gesandter werden

Paris, 8. Sept. Wie der „Matin“ meldet, soll nach in Moskau umlaufenden Gerüchten der Präsident des Rates der Volkskommissare, Molotow, der auf Befehl Stalins eine Zeitlang sein Amt nicht ausgeübt habe, demnächst zum Gesandten in einem kleinen Staat ernannt werden und seinen gegenwärtigen Posten niederlegen. Nur der Intervention Woroschilows sei es zu verdanken, daß Stalin Molotow nicht gleichzeitig mit den anderen Verdächtigen habe verhaften lassen.

Vor San Sebastian

Kenteria und Pasajes von den Nationalisten erobert

An der Front vor San Sebastian, 8. Sept. (Vom Sonderberichterfasser des DNB.) Die Lage an der Nordfront ist für die nationalistischen Truppen weiter sehr günstig. Unter Außerachtlassung des noch von den Roten besetzten Forts Guadalupe sind die Kolonnen der Angreifer nach der Einnahme Irún nach Westen abgeschwenkt und haben sich zwischen Irún und Pasajes mit der von Djarzun von Süden aus vorstößenden Gruppe vereinigt. Gemeinsam führten sie unmittelbar darauf die Eintreibung des Industrieortes Kenteria durch, der kampflös besetzt werden konnte, da die nationalen Basken den Ort unmittelbar vor dem Angriff übergeben haben. Daraufhin erfolgte im Laufe des Montags der Angriff auf die kleine Hafenstadt Pasajes, wo die rote Miliz sich energisch verteidigte. Nach längerem Feuergefecht konnten die Legionäre in Pasajes eindringen, das nach kurzem Straßenkampf von den Marxisen in wilder Flucht verlassen wurde. Die nationalen Truppen stehen somit nach den Geschehen des Montags nur mehr 4 Kilometer östlich von San Sebastian entfernt. Die nationalistische Gruppe hat ihre vorberste Stellung bis auf die gleiche Entfernung vorgeschoben, so daß nach Schließung der von San Sebastian nach Westen zu noch offenen Lücke mit dem Generalangriff auf die Stadt gerechnet werden kann, der voraussichtlich noch in dieser Woche durchgeführt werden wird.

Marxistische Massenflucht aus San Sebastian

Irún, 8. Sept. Drei Frachtdampfer und ein Personendampfer mit roten Milizen haben am Montag San Sebastian verlassen, um sich nach Bilbao zu begeben. Auch in St. Jean de Luz triffen fortwährend auf dem Seewege marxistische Flüchtlinge aus San Sebastian ein.

Es verlautet, daß der Gouverneur von San Sebastian, Ortega, den Nationalisten das Angebot gemacht habe, die Stadt zu übergeben, falls den basitischen Separatisten Amnestie zubilligt werde. Bei Nichtannahme dieses Vorschlages werde die Stadt niedergebrannt werden, und das Leben der 625 in San Sebastian festgehaltenen Geiseln werde bedroht sein. Der Sohn Ortegass ist am Montag abend in St. Jean de Luz eingetroffen, angeblich um entsprechende Verhandlungen zu führen.

Auf dem Fort Guadalupe, das am Dienstag vormittag endgültig von den Streitkräften der Nationalisten besetzt worden ist, wurde um die Mittagstunde mit einer feierlichen Parade die rot-gelb-rote spanische Nationalflagge gehißt.

Führer Brückner und SS-Brigadeführer Schaub den Saal, von den Teilnehmern an dieser Feierstunde mit erhobener Rechten begrüßt.

Nachdem der Führer zwischen Gauleiter Julius Streicher und Oberbürgermeister Liebel Platz genommen hatte, begann der feierliche Empfang mit einem Marsch von Richard Wagner. 130 Kinder der Nürnberger Singschule und der Nürnberger Männergesangsverein sangen darauf den herrlichen Chor aus den Weistüngern von Nürnberg: „Wachet auf, es naht gen Tag“.

Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters

Das Stadtoberhaupt Nürnbergs, Oberbürgermeister Liebel, wandte sich dann mit folgenden Begrüßungsworten an den Führer:

„Mein Führer! Die alte deutsche Reichsstadt Nürnberg, die Sie in den Jahren deutscher Schmach und Schande dreizehn als einen „wunderbaren Schatz deutscher Kunst und deutscher Kultur“ bezeichneten, entbietet Ihnen am Vorabend des 8. Reichsparteitages der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in unwandelbarer Treue und tiefer Dankbarkeit ehrerbietige und herzlichste Willkommensgrüße!

Zum vierten Male ist es mir vergönnt, Sie, mein Führer, namens der Stadt der Reichsparteitage in diesem feierlichen, weihenollen Raum feierlich empfangen und begrüßen zu dürfen. Die alte, urdeutsch gebliebene Stadt Nürnberg grüßte Sie hier im Jahre 1933 als Retter Deutschlands und den Kanzler des erwachten deutschen Volkes! Das stolze, von Ihnen zur Stadt der Reichsparteitage erhobene Nürnberg jubelte Ihnen im Jahre 1934 zu als dem Staatsoberhaupt und Führer der geeinten deutschen Nation! Den Wiedererringer der deutschen Freiheit umfoste im vergangenen Jahr der aus heißen, dankeerfüllten Herzen emporbrandende Jubel der Bewohner der deutschesten aller deutschen Städte!

In diesem Jahre dürfen wir in Ihnen, mein Führer, den Mann grüßen, der durch seine gigantischen Leistungen der Welt die größte Achtung abgezwungen hat, und zu dem erst vor wenigen Wochen die Vertreter aller Nationen auf einem in seiner überwältigenden Größe und einzigartigen Formgebung in der Weltgeschichte bisher unerreichten wahrhaften Fest des Friedens in aufrichtiger Dankbarkeit und hoher Verehrung aufgeblickt haben!

Durch die Schaffung der neuen deutschen Volksarmee, die Wiedererringung der deutschen Wehrhoheit und die im Frühjahr dieses vierten Jahres der nationalsozialistischen Revolution mit kühnem Entschluß durchgeführte Wiederriksnahme der Rheinlande durch deutsche Soldaten haben Sie Kraft und Stärke des Reiches wieder hergestellt und so dem deutschen Volk nicht nur Ehre und Freiheit wieder geschenkt, sondern die deutsche Nation zu neuer Macht und Größe geführt.

Ihnen aber, mein Führer, bittet die von wehrhaftem nationalsozialistischem Geist erfüllte Stadt der Reichsparteitage Nürnberg, gutem altem Brauch getreu, in diesem Jahre als äußeres Zeichen ihrer Dankbarkeit, Treue und Ergebenheit eine 400 Jahre alte, mit kolorierten Handzeichnungen versehene bedeutungsvolle Urkunde übergeben zu dürfen, in welcher einst „ein wohlweiser und ehrbarer Rat niedergelegt hat, in welcher Weise er aus guter Ursach zur Beschützung und Befriedung diese Stadt an mehr als einem Ort mit Mauern, Gräben, Zwingern und Türmen, mit Bastionen, Streichwehren und allerlei anderen Befestigungen nicht ohne merkliche große Kosten versehen und bewahren zu lassen für nützlich erachtet hat“!

Ich bitte Sie, mein Führer, diese Gabe in einer von Künstlerhand geschaffenen und mit einer Darstellung der alten Nürnberger Stadtbefestigungen geschmückten Kassette als ein Geschenk der Stadt zur Erinnerung an den Reichsparteitag 1936 in Ihre Hände legen zu dürfen mit der herzlichsten Bitte, Ihrer alten treuen Stadt der Reichsparteitage Nürnberg das ihr bisher in solch reichem Maße immer von neuem bewiesene gültige Wohlwollen zu bewahren und ihrer auch fernerhin stets freundlich zu gedenken!“

Dankesworte des Führers

Als Oberbürgermeister Liebel dem Führer die silberne Kassette überreicht hatte, dankte ihm der Führer mit folgenden Worten:

„Herr Oberbürgermeister! Nehmen Sie auch dieses Mal wieder meinen Dank entgegen für den herzlichen Empfang, den Sie und die Stadt Nürnberg mir bereiten. Es ist das sechste Mal, daß wir uns zur Feier des Reichsparteitages in Ihrer Stadt treffen, und wieder wird die nationalsozialistische Bewegung, werden ihre Kämpfer und Anhänger und darüber hinaus das ganze deutsche Volk aus neue gestärkt und gefestigt die Mauern Nürnbergs verlassen. In den letzten Monaten hatte ich schon öfter als einmal Gelegenheit, den Fortschritt jener großen Bauten und Anlagen verfolgen zu können, die in dieser Stadt für die Abhaltung des größten Festes unseres Volkes geplant sind. War es im vergangenen Jahre die Luitpoldarena, die ihre Fertigstellung erfährt, dann ist es dieses Mal die Anlage des Zeppelinfeldes, die uns die gewaltige Vollendung des ganzen Reichsparteitagfeldes ahnen läßt. Dann wird ein Aufmarschplatz in seiner Fertigstellung dem anderen folgen. Ein neues Stadion von größten Ausmaßen soll entstehen. Die Kongreßhalle wird dann aus dem Boden wachsen, bis in sechs Jahren das gesamte Riesenwerk als weitaus größte Anlage, die zur Zeit in der Welt gebaut wird, seine Vollendung feiern kann.

Wieder empfinden wir den wunderbaren Kontakt zwischen der alten und neuen Schönheit dieser Stadt. Wir wissen aber, daß schon in wenigen Jahrzehnten beides miteinander verschmolzen sein wird zu einer Gesamtbewertung, die eben Nürnberg heißt. Daß Sie mir, Herr Oberbürgermeister, namens der Stadt Nürnberg die alten Pläne und Zeichnungen der uns allen so vertrauten Festungsanlagen, Türme, Wehrgänge und Gräben als Geschenk überreichen, freut mich besonders. Das Werk wird mir nicht nur eine liebe Erinnerung sein an unsere Stadt der Reichsparteitage, sondern auch ein Andenken an das schwerste Jahr meines eigenen geschichtlichen Wirkens, in dem es mir mit Gottes Hilfe gelang, die Wehrkraft des Reiches zu stärken und seine Sicherheit zu erhöhen.

So danke ich Ihnen, Herr Oberbürgermeister, nochmals für diesen Empfang, für das für mich so wertvolle Geschenk und bitte Sie nun, diesen Dank auch der ganzen Stadt zu übermitteln, denn was würden unsere Parteitage in Nürnberg sein ohne die Nürnberger selbst. Ich fordere Sie nun wie immer auf, der alten Stadt unserer Reichsparteitage den deutschen Gruß zuzurufen: Nürnberg Heil!“

Begeistert stimmen alle Anwesenden dem Führer zu. Die Mitglieder der Nation beschließen eine Stunde, die wieder ein wundervoller Auftakt in einem dieser deutschen Stadt würdigen und prächtigen Rahmen und in einem Geiste war, der das Kennzeichen der Parteitage der Bewegung und des deutschen Volkes ist.

Besuch beim Arbeitsdienst

In der Zeltstadt der 43 000

Nürnberg, 8. Sept. Treue, Gehorsam, Kameradschaft erfüllt die Besungsworte des Reichsarbeitsdienstes, erfüllt die Gemeinschaft der 43 000 Arbeitsdienstmänner, die seit Montag in der großen Zeltstadt Langwasser bei Nürnberg verammelt ist. Diese Zeltstadt ist die größte der zehn gewaltigen Lager, die in den letzten Wochen durch sieben Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes im Weichbilde Nürnbergs, in Langwasser und auf der Schäferwiese, auf der Rassenwiese und am Harnischschlag sowie draußen in Türth errichtet worden sind.

Von den 2000 errichteten großen Zelten stehen allein in Langwasser 400, die bis zu 90 000 Mann fassen können. Seit Montag sind nun dort in über 200 in diesen Zelten die Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes untergebracht. Und wenn dann nach dem großen Appell des Arbeitsdienstes am Donnerstag die Männer mit dem Spaten Nürnberg wieder verlassen, dann wird die SA, die am Sonntag vor ihrem Führer aufmarschieren wird, in dieser gewaltigen Zeltstadt ihren Einzug halten.

Ein Besuch bei den Arbeitsdienstleuten in diesem Lager ist ein Erlebnis ganz eigener Art. Diese gesunde, starke Jugend ist Sinnbild eines neuen Lebenswillens, eines starken Glaubens und des bewußten Einlasses der ganzen Kraft des Einzelnen für die Gesamtheit von Volk und Vaterland. Nur drei Tage lang sind die 43 000 Arbeitsdienstleute in dieser großen Zeltstadt untergebracht, aber trotz der Kürze dieser Zeit sind sie bestrebt, dem Lager ein besonderes Gepräge zu geben und jede Abteilung ist dabei bemüht, ihre Verbundenheit mit der engeren Heimat und mit dem gesamten Vaterland zu zeigen. Jede Abteilung errichtet vor ihrem Zelt irgend eine Anlage, die mehr ist als ein bloßer Schmuck der schönen breiten Lagerstraße. Es durfte kein Material verwendet werden, das die Arbeitsdienstmänner nicht selbst mit ins Lager gebracht haben. Trotzdem entstand ein einzigartiger Lager-Schmuck, in dem die Eigenarten der verschiedenen deutschen Stämme, aber ebenso auch ihre Verbundenheit untereinander in oft rührender Art zum Ausdruck kommt. Bei der Errichtung dieser Anlagen wetteifert die ganze Belegschaft eines Zeltes, und der Feldmeister ist ebenso begeistert bei der Arbeit wie sein jüngster Kamerad. Wenn man auf dem Wachturm steht, der im Mittelpunkt der Lagerstadt am Horst-Wessel-Platz errichtet wurde, und von dort aus das Leben im Bereich der 400 Zelte beobachtet, dann kommt einem deutlich zum Bewußtsein, welchen Sinn ein solches großes Lager für die Festigung einer Gemeinschaft hat.

Gewaltig ist aber noch ein zweiter Eindruck, der den Besucher dieses Lagers nicht mehr verläßt. Die Organisation, die hier geschaffen wurde, um das Leben dieser 43 000 Menschen zu regeln und den Tag in Ordnung ablaufen zu lassen, ist vollkommen. Alles ist bis ins Letzte gründlich durchgearbeitet, der Ordnungsdienst wickelt sich ebenso glatt und unauffällig ab wie die Verpflegung der vielen Tausende, die der Hilfszug Bayern versorgt. Die sanitären und hygienischen Einrichtungen stehen besonders stark von den bisher in Lagern üblichen Einrichtungen ab.

Die schönen breiten Lagerstraßen sind nach den Gefallenen vom 9. November 1923 benannt. Nur die eine der beiden großen Querstraßen trägt den Namen des Führers, während der schlichte Platz, der den Mittelpunkt des Lagers bildet, nach Horst Wessel benannt ist. So ist auch äußerlich der Geist zum Ausdruck gebracht, der diese arbeitende Jugend des neuen Reiches zusammenschließt.

Der Führer in Nürnberg

Jubelnder Empfang

Nürnberg, 8. Sept. Wenige Stunden vor der feierlichen Eröffnung des 8. Reichsparteitages der NSDAP, um 15.30 Uhr traf der Führer und Reichskanzler des deutschen Volkes auf dem festlich geschmückten Hauptbahnhof in Nürnberg ein. In seiner Begleitung kamen mit dem Oberguppenführer Brückner Brigadeführer Schaub und Reichsleiter Bormann. Zum Empfang des Führers auf dem Bahnhof erschien der Organisator des Reichsparteitages, Dr. Ley, Reichsführer Himmler, Gauleiter Streicher, die SS-Gruppenführer Heißmeyer und Schmauser, General von Boß und Oberbürgermeister Standartenführer Liebel sowie die Adjutanten des Führers, Hauptmann a. D. Wiedemann, Oberstleutnant Hoßbach, Kapitänleutnant von Puttkammer und Fliegerhauptmann Manzius.

Der Bahnhofsvorplatz mit dem Blick auf das Frauentor, das Königstor und dem Frauentorgraben zeigte das gewohnte Bild, da die Stunde der Ankunft des Führers vorher nicht bekannt geworden war. Als aber die Abperrmannschaften der SS aufzogen und ein Ehrensturm der Leibstandarte Adolf Hitler in seinem schmutzen weißen Koppelzeug mit Spielmanns- und Musikzug vor dem Bahnhofsauffstellung nahm, strömten von allen Seiten aus den umliegenden Straßen die Tausende herbei. Im Handumdrehen waren der weite Bahnhofsvorplatz und der Weg zum „Deutschen Hof“, wo der Führer wie immer sein Quartier nimmt, von einer erwartungsstarken Menschenmenge besetzt.

Strahlender Sonnenschein lag über den Straßen und Plätzen Nürnbergs, als der Führer mit seiner Begleitung durch das Bahnhofsvorportal auf den weiten Vorplatz hinaustrat. Und zum erstenmal brauchte ihm in dieser Minute bei dem 8. Reichsparteitag wieder jener Jubel und jene überströmende Begeisterung entgegen, die ein so schönes sichtbares Zeichen für die Verbundenheit der Stadt der Reichsparteitage und ihrer Gäste dem Führer der nationalsozialistischen Bewegung und des deutschen Volkes

WOLFGANG MARKEN Kämpfer im Meere

Urheberrechtschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1
69. Fortsetzung

Der Gouverneur war über alle Maßen erregt, als er den Brief zu Ende gelesen hatte.

Er schritt aufgeregt im Zimmer auf und ab und sagte dann, Lane den Brief reichend: „Lesen Sie einmal!“

Das Erstaunen Lanes war nicht geringer. Er getiet förmlich in Aufregung und sagte drängend:

„Sie müssen ihn empfangen, Herr Gouverneur. Er macht einer guten, anständigen Eindruck und ist bestimmt kein Bluffer!“

Der Gouverneur überlegt kurz und sagt dann:

„Schicken Sie ihn bitte zu mir herein!“

„Mit wem habe ich das Vergnügen?“ fragte der Gouverneur freundlich, als Hinner vor ihm stand.

„Mein Name ist Hinner Handewitt!“

Diese Mitteilung löste größte Erregung aus, und der Gouverneur sagte schnell:

„Sie sind der Handewitt, der vermisst wird? Von dem man annimmt, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist?“

Hinner nickt ruhig.

„Ja, ich bin der Hinner Handewitt. Ich habe einige Freunde, und deshalb mußte ich meine Haare färben lassen. Aber ich bin Handewitt und bitte Sie, mir doch eine halbe Stunde zuzuhören.“

Der Gouverneur bat ihn mit einer Handbewegung Platz zu nehmen, und dann begann Hinner zu erzählen:

Er holte weit aus. Sprach von dem Amerikaner Godstone, von seinem rätselhaften Tode. Von Mr. Kieper und Butterlampe und berichtete, daß diese beiden letztgenannten Vertrauensleute Mac Neils waren. Er erzählte von den Dokumenten und baute langsam seine eigene Hypothese auf.

Er sprach dann auch von Falle Grimson und deutete an,

daß auch hier Mac Neil seine Hand im Spiele hatte, und je mehr er sprach, um so größer war das Erstaunen der Männer, die ihm atemlos zuhörten.

Der Gouverneur sprang plötzlich auf und schlug auf den Tisch.

„Sie wollen doch nicht etwa behaupten, daß bei all den foeben geschilderten Fällen Mac Neil seine Hand mit im Spiele hatte, daß er das Kind des Obersten Harris raubte und nach Europa schaffen ließ? Daß er seinerzeit Grimson vernichtete, um einen Segner loszuwerden?“

„Ja, das behaupte ich!“

„Mister Handewitt“, sprach der Gouverneur wieder, und seine Stimme war förmlich beschwörend, „das ist unmöglich! Wissen Sie denn gar nicht, wer Mister Mac Neil ist und was für eine wirtschaftliche und politische Stellung er bei uns in Amerika einnimmt?“

Ruhig antwortet Hinner Handewitt:

„Er ist ein rücksichtsloser Verbrecher, und ich hoffe, daß Sie, als Stütze des Gesetzes, dafür sorgen werden, daß er nicht noch einmal in Versuchung kommt, seine Stellung durch neue Verbrechen zu stärken. Überlegen Sie doch selbst, spricht denn nicht alles dafür, daß Mac Neil in allem seine Hand mit im Spiele hatte?“

„Ja ... ja ... das ist nicht zu leugnen! Es schreit förmlich danach! Aber was nützt uns das alles. Wir müssen Beweise haben!“

„Die bringe ich Ihnen ja eben“, sagte Hinner Handewitt unerschütterlich ruhig.

„Sie haben Beweise?“ stotterte der Gouverneur. „Sie haben Beweise, die Mac Neil überführen?“

„Ja!“

„Würden Sie mir Ihre Beweise vorlegen?“

Das tat Hinner und legte den Männern die Photos vor und ebenso das Logbuch der „Sorrente“, und die beiden Männer mußten erschauernd erkennen, daß Hinner tatsächlich die Wahrheit gesprochen hatte.

„Und haben Sie auch Beweise, daß Mac Neil tatsächlich der Urheber der Entführung von Oberst Harris' Kinde war?“

Hinner nickt ruhig.

„Ja, die Beweise hoffe ich morgen zu erbringen.“

„Sollen die Beweise die Dokumente sein, die Sie kürzlich vor Dinkirchen aus dem Meere holten?“

„Ja ... bei diesen Dokumenten lagen verschiedene Kleinkindersachen, wie zum Beispiel ein Hemdchen. Außerdem waren die Dokumente in einer Geheimschrift angefertigt. Ich habe diese dem deutschen Generalkonsulat in Newyork übergeben, um diese Geheimschrift dort dechiffrieren zu lassen. Wenn Sie mir erlauben, einmal bei Ihnen zu telefonieren, dann können wir von dort erfahren, ob diese Aufgabe bereits gelöst worden ist.“

Der Gouverneur ließ unverzüglich eine Verbindung mit dem deutschen Generalkonsulat herstellen.

Die Aussprache mit dem deutschen Generalkonsulat brachte Hinner jedoch eine Enttäuschung. Der Generalkonsul las ihm das Gutachten seines Spezialbeamten für diese Angelegenheiten vor, und dieses Gutachten besagte, daß es sich keinesfalls um eine Geheimschrift handeln könne. Denn sämtliche Zahlen seien in dem Manuskript vorhanden, und ebenso kämen bestimmte Zahlengruppen immer wieder, und man könne keinen Sinn herauslesen.

Aber diese Mitteilung war Hinner bestürzt.

„Schade“, sagte er, als er den Gouverneur über den Mißerfolg berichtet hatte.

„Aber wie dem auch sei: Wir haben die Kindersachen. Frau Ellen Harris wird uns ohne Schwierigkeiten sagen können, ob es die Sachen des verschwundenen Kindes sind.“ Der Gouverneur nickte:

„Das ist eine Möglichkeit!“

„Was wollen Sie jetzt tun, Herr Gouverneur?“ fragte Hinner ruhig. „Ich nehme an, daß alles das, was ich Ihnen als Beweise mitteilte, vorläufig genügen wird, um Mac Neil den Prozeß zu machen.“

Der Gouverneur antwortete nicht gleich. Er lief aufgeregt im Zimmer auf und ab. Schließlich sagte er:

„Ich werde mit dem Generalkonsul sprechen. Ich nehme an, daß er einen Haftbefehl erläßt.“

(Fortsetzung folgt.)

darstellt. Unter den Klängen des Deutschland- und Hoff-Wesell-Liedes schritt der Führer die Front des angetretenen Ehrensturmes seiner Leibgardie ab. Als er daraufhin seinen Wagen bestieg, um zum Deutschen Hof zu fahren, umbrachte ihn wiederum der Jubel der begeisterten Nürnberger. Der ganze Weg vom Bahnhof bis zum Deutschen Hof war von einer SS-Kette abgesperrt, hinter der sich auf beiden Seiten viele Gassen tief Menschenmengen bauten. Freude und Lachen auf allen Gesichtern, denn jeder weiß es: mit der Ankunft des Führers hat der Parteitag erst seinen richtigen Anfang genommen!

Vor dem „Deutschen Hof“ und dem angrenzenden Gästehaus drängt sich eine unüberschaubare Menschenmenge. Das Gästehaus, das sich in seiner schlichten Architektur harmonisch in das historische Straßenbild einfügt, bildet ein neues Schmuckstück der an baulichen Schönheiten so reichen Stadt der Parteitage.

Mit erhobener Hand dankt der Führer der Menge, die ihm immer wieder von neuem jubelt. Auch als der Führer bereits das Gästehaus betreten hat, harret die Menschenmenge aus. Rasch improvisierte Sprechreue brausen auf. Als sich dann der Führer auf dem Balkon des Gästehauses zeigt, jubelt ihm die Menge aufs neue dankbar und begeistert zu.

„Ihr tragt die Fahnen des Führers!“

Der Reichsjugendführer bei den Teilnehmern des Adolf-Hitler-Marsches

Nürnberg, 8. Sept. Nachdem im Laufe des Montags die Marscheinheiten der HJ aus allen 25 deutschen Gebieten, die von ihrer Heimat aus zu Fuß zum Nürnberger Parteitag gewandert sind, in Nürnberg eingetroffen waren, bezogen sie ihr großes Zeltlager. Die HJ-Jugend hat den langen Marsch ohne Zwischenfälle zurückgelegt. Am Dienstag morgen traten sämtliche Marscheinheiten mit ihren 370 Fahnen an und formierten ein offenes Biered zum Lagerereingang. Kurz nach 10 Uhr erschien der Reichsjugendführer Baldur von Schirach. HJ-Stabschef Lauterbacher meldete dem Reichsjugendführer, daß die angetretenen 1600 Jungen als erste zum Reichsparteitag angekommen sind und als erste die Gräber der deutschen Jugend überbringen. Es wurden im 788 Tagen über 12 000 Kilometer zurückgelegt. Der Marsch wird durch den Vorbemarsch an dem Führer seine Krönung erhalten. Reichsjugendführer Baldur von Schirach hielt eine Ansprache an die HJ: „Ich bin stolz darauf, Euch zum Beginn des Reichsparteitages 1938 begrüßen zu können. Ebenfalls bin ich darauf, daß Ihr der ganzen Nation wiederum ein überzeugendes Beispiel der neuen Zucht und der neuen Ordnung gegeben habt. Ich freue mich, hier erklären zu können, daß dieser Marsch der deutschen Jugend, daß der Adolf-Hitler-Marsch von nun an immer ein Bestandteil der nationalsozialistischen Parteitage bleiben wird. Ueber das Sportliche dieser Einrichtung hinaus ist Euer Marsch eine symbolische Handlung für die ganze Jugend unseres Volkes. Ihr tragt die Fahnen des Führers durch das ganze Reich; und im Geiste marschieren mit euch die Jugend unseres ganzen deutschen Volkes. So soll auch in den kommenden Jahren, Jahrzehnten und Jahrhunderten die deutsche Jugend immer hinter Adolf Hitlers Fahnen zum Reichsparteitag marschieren. Wenn der Führer vor Euch steht, denkt daran, daß Euer Anblick ihm Kraft geben soll zu neuen Werken, daß Euer Reiben ihm Freude, Glück und Stolz bedeuten müssen, damit er in seiner schweren Arbeit das Gefühl haben kann: Ich habe eine treue Garde, auf die ich mich verlassen kann; meine Jugend!“ Der Gesang der beiden Nationalhymnen beendete den feierlichen Appell.



Weltbild (W).

Das Mahnmahl im Lager der HJ. in Nürnberg trägt auf der Vorderseite die Namen der ermordeten HJ-Jungen.

Der Diplomatenzug in Nürnberg

Nürnberg, 8. Sept. Der Sonderzug, mit dem sich die ausländischen Diplomaten als Gäste des Führers zum Parteitag in Nürnberg begeben haben, traf um 15.51 Uhr planmäßig am Nordbahnhof Nürnberg ein. Der Diplomatenzug, der Vertreter von 41 Staaten nach Nürnberg brachte, wird auf dem Nordbahnhof stehen bleiben und für die Zeit des Reichsparteitages den ausländischen Gästen als Wohnung dienen.

Paris — Warschau — Moskau

Die Grundzüge der polnischen Politik unverändert

Der polnische Generalstabschef Rydz-Smigly ist in Paris Gegenstand außerordentlicher Ehrungen gewesen und die französische Presse stellt mit Betriedigung fest, daß das Ergebnis seines Besuchs eine Neubelebung des französisch-polnischen Bündnisses sei. Man will sich das auch etwas kosten lassen und den Polen zwei Milliarden Franken zur Beschaffung moderner Kriegsmaterials pumpen. Das würde nicht einmal ein Diner sein, denn selbstverständlich rechnet

man in Paris darauf, daß die Rüstungsbestellungen an die französische Industrie gegeben werden, die sicherlich daran gut verdienen wird. Im Uebrigen wird der französische Handelsminister in den nächsten Tagen nach Warschau reisen und es wird dann seine Aufgabe sein, die wirtschaftlichen Auswirkungen der festlichen Pariser Tage zu Papier zu bringen.

Es ist bemerkenswert, daß, auch nach französischen Quellen, keinerlei neue politische Vereinbarungen getroffen wurden, daß der Bündnisvertrag keine Ergänzung oder Erweiterung erfuhr und daß man schon zufrieden ist, ihn als eine noch bestehende politische Tatsache registrieren zu können. Es hat genug Franzosen gegeben, die der Meinung waren, nach dem Abschluß des deutsch-polnischen Freundschafts- und Nichtangriffspaktes habe das französisch-polnische Bündnis seinen Wert verloren. Das ist nur zu begreifen aus der einseitig französischen Auffassung, die Polen als Gefolgschaftsstaat der französischen Politik in Rechnung stellte und eine unabhängige, nur von den eigenen polnischen Interessen distanzierte Politik Warschaus weder für möglich hielt noch verstand. Die Loslösung Polens aus dem Reich der französischen Hegemoniepolitik hat schon vor der Verständigung Warschaus mit Berlin begonnen und diese Verständigung selbst war nur der natürliche Ausdruck eines selbstbewußt und stark gewordenen Polens.

In dieser Politik der polnischen Regierung wird sich auch nach dem Besuche Rydz-Smiglys in Paris nichts ändern. Polen denkt nicht daran, die Unabhängigkeit seiner Entschlüsse, die ihm nur vom eigenen Interesse diktiert werden können, aufzugeben, zu Gunsten Frankreichs ebensowenig wie zu Gunsten irgend eines anderen Staates. Diese seine Interessen werden aber in höchstem Maße durch die jüngste Entwicklung in Sowjetrußland gefährdet, und man darf wohl annehmen, daß das Verhältnis zwischen Paris und Moskau auch Gegenstand der Unterhaltungen gewesen ist, die General Rydz-Smigly mit den französischen Stellen führte. Er wird Wert darauf gelegt haben, das Bündnisverhältnis zwischen Polen und Frankreich auch mit Rücksicht auf die unberechenbaren Möglichkeiten im Osten zu klären, und zwar im Sinne der selbstständigen anti-bolschewistischen Interessen Polens. Sie aber weisen Warschau nach wie vor auf jene Linie der Verständigung mit Deutschland, die seiner Zeit zu dem Abkommen von 1934 führte und die heute wie damals Ausgangspunkt der außenpolitischen Überlegungen Polens ist.

Gewerkschaften als kommunistischer Sturmbock

Blum will die Kammer entscheiden lassen

Der internationale Kommunismus hat unter der Führung der Moskauer Strategen auf allen von ihm besetzten Fronten zum Angriff ausgeholt. Seine Sturmkolonnen stehen nicht nur in den Reihen der kommunistischen Parteien der einzelnen Länder. Schon lange bedient er sich der indirekten Methode, indem er einerseits die benachbarten sozialdemokratischen Parteien im Rahmen eines Bündnisprogramms ins Schlepptau nimmt — die französische und die spanische Volksfront-Bewegung sind Belege dafür, die zeigen, daß der kommunistische Einfluß auf diesem Wege sogar über den sozialistischen Parteiabschnitt hinausreicht. Andererseits ist der Kommunismus schon lange an der Arbeit, sich in die angeblich unpolitischen Arbeitergewerkschaften hineinzuwählen und sie seinen Zwecken dienstbar zu machen. Der Erfolg der kommunistischen Durchsetzung der französischen Gewerkschaften liegt bereits auf der Hand. Als die letzten Wahlen den Stimmenzweig der Sozialisten brachten, setzte jene heute noch nicht ganz vererbte Welle politischer Streiks ein, die eine Machtsprobe darstellten und die der kommenden Regierung zeigen sollten, daß man seine Macht zu gebrauchen gedente. Die französische Wirtschaft hatte die Zeche zu bezahlen.

Jetzt haben die Gewerkschaften offen in die Außenpolitik Frankreichs eingegriffen. Trotz der von Léon Blum amtlich vertretenen Nichteinmischungspolitik den spanischen Auseinandersetzungen gegenüber haben die französischen Gewerkschaften schon in den vergangenen Wochen an tätiger Unterstützung der roten Volksfrontregierung in Madrid alles Erdenklaare geleistet. Mit Gewerkschafts- und Arbeitermitteln sind Flugzeuge und Waffen angekauft und nach Spanien geschickt worden. Die Anwerbung von Freiwilligen für die roten Milizen Spaniens erfolgte mit offener Unterstützung der Gewerkschaften. Dieser Durchbrechung der amtlichen Außenpolitik der Regierung ist jetzt die Krone aufgesetzt worden. Die französischen Metallarbeitergewerkschaften haben dem Kabinett Léon Blum ein Ultimatum gestellt, in dem sie die Aufgabe der Nichteinmischungspolitik und die Parteinahme für die rote Regierung in Spanien verlangen. Sie haben dieses Ultimatum durch einen symbolischen halbständigen Streik unterstützt und mit dem Generalstreik gedroht, wenn ihrer Forderung nicht nachgegeben werden sollte. Diese Forderung aber lautet auf Aufhebung des Waffenausfuhrverbots zu Gunsten der Madrider Volksfrontregierung.

Léon Blum hat sich diesem Gewerkschaftsdruck widersetzt und es abgelehnt, seine gegebene Unterschrift zu verzerren. In der Rede, in der er sich zu diesem Festhalten an seiner bisherigen Politik bekannte, taucht aber in einem Nebensatz bereits der warnende Hinweis darauf auf, daß er den Mut haben würde, sich zurückzuziehen, wenn man ihn trotzdem zur Preisgabe der Neutralitätspolitik zwingen sollte. Vom innerfranzösischen Standpunkt aus gesehen rückt der Vorstoß der Gewerkschaften damit in die Linie, aus der Regierungskrisen entstehen.

Ministerpräsident Léon Blum hatte eine Unterredung mit dem Generalsekretär der Kommunistischen Partei, Thorez, dem er noch einmal die Haltung der Regierung auseinandersetzte. Obgleich über diese Unterredung eine amtliche Verlautbarung nicht veröffentlicht wurde, glaubt man in gut unterrichteten Kreisen zu wissen, daß Blum an das Programm der Volksfront erinnert habe, dem sich neben den Kommunisten auch die marxistischen Gewerkschaften angeschlossen hätten, obgleich beide nicht an der Regierung beteiligt seien. Wenn die eine oder andere dieser beiden Gruppen öffentlich ihre Mißbilligung über die von der Volksfrontregierung unter sozialistischer Leitung durchgeführte Politik zum Ausdruck bringe, so werde die Regierung die notwendigen Schlussfolgerungen ziehen. Der Ministerpräsident soll in diesem Zusammenhang die Absicht geäußert haben, die Kammer zu einer außerordentlichen Sitzung einzuberufen, damit sie als alleinbefugtes Kontrollorgan Stellung nehmen könne.

Die Michelin-Werke von Streikenden besetzt

Paris, 8. Sept. In der großen Automobil-Bereitungsfabrik von Michelin in Clermont-Ferrand trat am Montag die gesamte Belegschaft in den Streik und besetzte die Betriebe. Den Anlaß zu diesem Streik gab eine Disziplinarstrafe, die die Direktion gegen einen Arbeiter verhängt hatte. Der Arbeiter war wegen grober Beschimpfung eines Vorgesetzten auf acht Tage ausgesperrt worden. Sofort nach der Befehung der Betriebe wurde die rote Fahne an den Eingangstoren gehißt.

Sowjetkanonen gegen ein deutsches Ukraine-Dorf

Berlin, 8. Sept. Die „BZ am Mittag“ meldet aus Bukarest: Wie die Bewohner des unmittelbar an der Dnjestr-Mündung gelegenen Badeortes Bugaz berichten, hörte man in der vorgestrigen Nacht von der ukrainischen Seite her starken Kanonendonner. Da die Abhaltung einer militärischen Übung so nahe an der Grenze nicht in Frage kommt, ist der Kanonendonner nur so zu erklären, daß an der russisch-rumänischen Grenze ein Aufstand ausgebrochen ist, der von den sowjetrussischen Machthabern mit Gewalt niedergeschlagen wurde.

Wie das Bukarester Blatt „Universal“ hierzu erzählt, greift in der Westukraine eine antisemitische Bewegung immer mehr um sich. Südliche Kommissäre bedrängen die Bevölkerung, besonders aber die deutschen Kolonisten, die auch am jenseitigen Ufer des Dnjestr wohnen. Wer aufmuckt, wird nach Sibirien verschickt. Auf diese Weise wurden schon ganze Dörfer entvölkert. In der letzten Zeit machte sich die Volksmüt dadurch Luft, daß die Bauern die frechtsten Ausbeuter ermordeten. In der vorgestrigen Nacht sollten nach dem Bericht des Blattes zwei deutsche Dörfer geräumt und die Bewohner nach Sibirien verschickt werden. Die Bauern leisteten jedoch Widerstand und bedrohten die zur Verhaftung abgeordneten Bektretter der Behörde. Plötzlich sah man von Bugaz aus mehrere Leuchtkugeln zum nächtlichen Himmel ansteigen. Eine Stunde später donnerten die Kanonen über den Dnjestrfluß. Die Sowjetbeamten hatten wahrscheinlich aus der Stadt Ovidopol durch Abfeuern der Leuchtraketen militärische Hilfe gegen die deutschen Bauern angefordert. Nach dem Eintreffen der Truppen wurde das deutsche Dorf unter schwerem Artilleriefeuer genommen. Nach einer Stunde war aber der tapfere Widerstand der deutschen Volksgenossen gebrochen. Die Kanonen verstummten. Das Schicksal hunderter von deutschen Menschen war wieder einmal besiegelt.

Orkan über der Nordsee

Hamburg, 8. Sept. Ueber der ganzen Nordsee herrschte am Montag nachmittag ein Sturm, der oftmals von orkanartiger Stärke war. Während Helgoland Windstärke 9 meldete, konnte in der südlichen Nordsee, vor allem aber an den ostfriesischen Inseln zeitweilig sogar Windstärke 12 festgestellt werden. Ähnlich stark wütete auch der Sturm auf der Unterelbe, wo stellenweise Windstärke 10 herrschte. Obwohl der Sturm in der Nacht stark abnahm, wurde auch noch am Dienstag vormittag auf der ganzen Nordsee Windstärke 8 gemessen.

Molotow soll Gesandter werden

Paris, 8. Sept. Wie der „Matin“ meldet, soll nach in Moskau umlaufenden Gerüchten der Präsident des Rates der Volkskommissare, Molotow, der auf Befehl Stalins eine Zeitlang sein Amt nicht ausgeübt habe, demnächst zum Gesandten in einem kleinen Staat ernannt werden und seinen gegenwärtigen Posten niederlegen. Nur der Intervention Woroschilows sei es zu verdanken, daß Stalin Molotow nicht gleichzeitig mit den anderen Verdächtigen habe verhaften lassen.

Vor San Sebastian

Kenteria und Pasajes von den Nationalisten erobert

An der Front vor San Sebastian, 8. Sept. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Die Lage an der Nordfront ist für die nationalistischen Truppen weiter sehr günstig. Unter Auherrachtung des noch von den Roten besetzten Forts Guadalupe sind die Kolonnen der Angreifer nach der Einnahme Trun nach Westen abgeschwenkt und haben sich zwischen Trun und Pasajes mit der von Oraxun von Süden aus vordringenden Gruppe vereinigt. Gemeinsam führten sie unmittelbar darauf die Einkreisung des Industrieortes Kenteria durch, der kampflös besetzt werden konnte, da die nationalen Baslen den Ort unmittelbar vor dem Angriff übergeben haben. Daraufhin erfolgte im Laufe des Montags der Angriff auf die kleine Hafenstadt Pasajes, wo die rote Miliz sich energisch verteidigte. Nach längerem Feuergefecht konnten die Legionäre in Pasajes eindringen, das nach kurzem Straßenkampf von den Marzisten in wilder Flucht verlassen wurde. Die nationalen Truppen stehen somit nach den Geschehen des Montags nur mehr 4 Kilometer östlich von San Sebastian entfernt. Die nationalistische Gruppe hat ihre vordere Stellung bis auf die gleiche Entfernung vorgeschoben, so daß nach Schließung der von San Sebastian nach Westen zu noch offenen Lücke mit dem Generalangriff auf die Stadt gerechnet werden kann, der voraussichtlich noch in dieser Woche durchgeführt werden wird.

Marxistische Massenflucht aus San Sebastian

Trun, 8. Sept. Drei Frachtdampfer und ein Personendampfer mit roten Milizen haben am Montag San Sebastian verlassen, um sich nach Bilbao zu begeben. Auch in St. Jean de Luz treffen fortwährend auf dem Seewege marxistische Flüchtlinge aus San Sebastian ein.

Es verlautet, daß der Gouverneur von San Sebastian, Ortega, den Nationalisten das Angebot gemacht habe, die Stadt zu übergeben, falls den basischen Separatisten Annehme zugewilligt werde. Bei Nichtannahme dieses Vorschlages werde die Stadt niedergebrannt werden, und das Leben der 625 in San Sebastian festgehaltenen Geiseln werde bedroht sein. Der Sohn Ortegass ist am Montag abend in St. Jean de Luz eingetroffen, angeblich um entsprechende Verhandlungen zu führen.

Auf dem Fort Guadalupe, das am Dienstag vormittag endgültig von den Streitkräften der Nationalisten besetzt worden ist, wurde um die Mittagsstunde mit einer feierlichen Parade die rot-gelb-rote spanische Nationalflagge gehißt.

